

Julia Enxing

Guerilla Gardening – Grüner Protest: Seine Bedeutung für Visionen und Widerstände in der Kirche

Es ist Mitternacht. Sie gehen auf die Straße, mal alleine, mal in Gruppen, haben Setzlinge oder bereits blühende Pflanzen im Gepäck. Sie bezeichnen sich als “Guerillas”, als “kleine Kriegerinnen und Krieger”, und wie ihre spanischen Vorbilder¹ ist ihr Kampf gegen die Betonwüsten der Erde indirekt und überraschend. Meist sind es junge Leute. Manchmal sieht man sie auch am helllichten Tag. Dann tragen sie kleine Samenkugeln in ihren Taschen, sogenannte *Seed Bombs*, die sie im Vorbeigehen fallen lassen, aus dem Auto werfen oder beim Inline-Skaten “auswerfen” – meist in den grauen Großstädten auf unbeliebten, aber oft passierten Plätzen. In den folgenden Wochen werden die Samen oder kleinen Pflänzchen gehegt und gepflegt, gegossen und von Schädlingen befreit, meistens nachts, um nicht gesehen zu werden. Es dauert nicht lange, dann sprießen bunte Blumen, häufig Wildblumen, die man sonst eher am Rande von Kornfeldern erwarten würde, aus dem grauen und harten Asphalt. Sie bahnen sich ihre Wege zwischen Pflastersteinen, durch Risse in Hausmauern und Kübeln, um Straßenlaternen und in Verkehrsinseln. Offiziell ist das *Guerilla Gardening* verboten, es ist definiert als “die unerlaubte

¹ Spanische Schreibweise “guerrilla/guerrilleros/guerrilleras”, englisch “guerilla”, vgl. Barbara Uhlig, “Guerilla Gardening: Zwischen Street Art und der Rückkehr zur Natur”. (<http://www.edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2012-4/uhlig-barbara--5/PDF/uhlig.pdf>, 26. August 2013); Patrick Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen: Guerilla Gardening als Nutzung von Brachflächen* (Der Andere Verlag: Uelvesbüll 2011), 8. Ich verwende im Folgenden die englische Schreibweise. Für zahlreiche weitere Informationen, Fotos und Videos siehe auch: Richard Reynolds, “The Guerilla Gardening Homepage”. (<http://www.guerrillagardening.org/>, 24. Juli 2013) “Das G-Wort [Guerilla] selbst wurde 1808 zum ersten Mal verwendet und zwar für die militärische Antwort der Spanier auf Napoleon Bonapartes Invasion. Sechs Jahre lang zermürbten lose Banden spanischer Kämpfer die übermächtige französische Besatzungsmacht, indem sie sie aus dem Hinterhalt angriffen und die Zivilbevölkerung aufwiegelten. Ganz gewöhnliche Männer, keine ausgebildeten Soldaten, griffen mutig zu den Waffen, um ihr Land gegen die Eindringlinge zu verteidigen, und sie bezeichneten sich selbst als Guerilleros.” Richard Reynolds, *Guerilla Gardening: Ein botanisches Manifest* (Orange Press: Freiburg im Breisgau 2012), 13, vgl. auch 12-13.

Kultivierung von Land, das jemand anderem gehört.”² Die Gestaltung der öffentlichen Plätze obliegt in der Regel den städtisch angestellten Gärtner_innen, und es geht dabei im Allgemeinen um ein Anpflanzen von pflegeleichten, nett aussehenden und aufeinander sowie auf die Umgebung abgestimmten, mehrheitlich in Gewächshäusern herangezogenen Pflanzen.

Was motiviert die Guerilla-Gärtner_innen? Wozu der ganze Aufwand – so drängt sich die Frage auf? Zugegeben, zumindest in Deutschland sind bisher keine harten Sanktionsmaßnahmen bekannt, dennoch, es ist nicht erlaubt, Feld zu bestellen, das einem nicht gehört,³ und es ist in der Regel anstrengend, mühsam, und weder mit Anerkennung noch mit Dank zu rechnen. Die Frustration muss hoch sein, angesichts der unachtsamen Passant_innen, die auf den frisch gesetzten oder gesäten kleinen, zarten Pflänzchen herum trampeln.⁴ Ganz zu schweigen von “Pflanzendiebstählen”, die immer wieder vorkommen.⁵ Was also ist die Motivation und was das Ziel dieses sozialpolitisch-ökologischen Protests, wie ihn seit geraumer Zeit zahlreiche Großstädte – weltweit – erleben? Was wollen die Krieger_innen? Ihre Waffen sind bekannt, doch wer ist ihr Feind? Was soll hier – symbolisch – angezeigt werden, was soll durch das vitale Pflanzengrün im grauen Asphalt aufblühen? Was soll aufbrechen und unterbrochen werden?

Im Folgenden werde ich zunächst näher auf Geschichte und Selbstverständnis, die Motivation, die Ziele und auf die verwendete Terminologie der Protestbewegung eingehen, bevor ich in einer anschließenden Reflexion die

² Reynolds, *Guerilla Gardening*, 12 (im Original in Kapitälchen); vgl. Uhlig “Guerilla Gardening,” 4; Julia Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin* (Der Andere Verlag: Tönning/Lübeck/Marburg 2010), Berliner ökophysiologische und phytomedizinische Schriften 11, 26. “Vor einer Verwechslung solltest du dich allerdings in Acht nehmen: Gärtnerische Aktivitäten, für die du eine offizielle Erlaubnis hast, sind kein Guerilla Gardening. Etwas anderes so zu bezeichnen als die unerlaubte Gestaltung von Land, das dir nicht selber gehört, wäre eine Herabwürdigung von Courage und Kreativität der echten Guerillas.” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 18. Um eine unrechtmäßige Selbstbezeichnung als “Guerilla Gardener/Gardening“ zu vermeiden, schlägt Huhn – sollte man sich unsicher sein – als Alternative “Garden Pioneers/Pioneering” vor. Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 77-78. Zur Begriffsanalyse und zum Selbstverständnis vgl. auch Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 73-77, 103.

³ Mögliche Straftatbestände: “Vandalismus”/“Sachbeschädigung”, siehe Reynolds, *Guerilla Gardening*, 136-143; zu Legalisierungsprozessen vgl. 243-252. Zur Rechtslage in Deutschland siehe Huhns gute Übersicht in: Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 45-46.

⁴ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 143-149.

⁵ Reynolds hierzu: “Wir tragen diese Diebstähle mit Fassung. Sie sind enttäuschend, aber akzeptable Verluste in dieser Schlacht.” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 145; vgl. Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 57-58.

Verbindungen zwischen dem sozialpolitisch-ökologischen Protest der Guerillas und dem kirchlicher Protestgruppen aufzeige. Aufgrund der Kürze des Artikels wird auf eine ausführliche kritische Beurteilung der *Guerrilla Gardening*-Bewegung verzichtet. Da der Beitrag eine für die theologische Forschung eher extravagante Verbindung herstellt, soll er einführenden und diskussionsöffnenden Charakter haben.

Ich werde mich in diesem Artikel ausschließlich auf den politischen Widerstand des *Guerrilla Gardening*s beziehen und nicht auf seine weiterentwickelte Form, das *Urban Gardening* oder auch *Urban Farming*,⁶ das heißt die zunehmende Nutzbarmachung urbaner Flächen zum Anbau von Obst und Gemüse oder schlicht zur ästhetischen Aufwertung des städtischen Grau.⁷ Auch Uhlig weist in ihrer Einführung zum *Guerrilla Gardening* darauf hin, dass “Guerrilla Gardening von einem stark ökologischen Gedanken getragen [wird]. Hier ist das bewusste Bepflanzen von Stadtraum von einem zufälligen Begrünen, wie etwa durch die Methode der Seed Bombs, zu trennen.”⁸

Geschichte und Selbstverständnis

Das Bemühen, Grünflächen und Naturgärten auch in Großstädten am Leben zu erhalten, ist keinesfalls ein neues Phänomen. Solange es Städte gibt, solange gibt es Menschen, die die Verbindung zur Natur auch in der Großstadt erhalten wollen.

Der “Begriff” des *Guerrilla Gardening*s bzw. der *Green Guerrillas* tauchte erstmals 1970 in New York auf. Damals war der Protest

⁶ Uhlig bezeichnet *Guerrilla Gardening* als eine “Unterart der urbanen Gartenbewegung”. Weiterhin diskutiert sie in ihrem Beitrag, inwieweit *Guerrilla Gardening* als “Street Art” zu verstehen ist, vgl. hierzu den Abschnitt “Ist Guerrilla Gardening Kunst?,” in: Uhlig, *Guerrilla Gardening*, 1, vgl. besonders ab Seite 5; vgl. Martin Rasper, *Vom Gärtnern in der Stadt: Die neue Lust zwischen Beton und Asphalt* (Oekom Verlag: München 2012); Christa Müller, *Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt* (Oekom Verlag: München 2011); Thomas J. Fox, *Urban Farming: Sustainable City Living in Your Backyard, in Your Community, and in the World* (Hobby Farm Press/BowTie Press: Irvine 2011); Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 37-38; Jahnke, *Guerrilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 46-49, 67-69, 101, 103.

⁷ Dass ihnen Letzteres aber auch zum Verhängnis werden kann, zeigt Jahnke auf: “In New York hat sich bereits drastisch gezeigt, wie *Guerrilla Gardening* ein ‘Opfer des eigenen Erfolges’ werden kann: Die positiven Auswirkungen der Gärten auf die soziale Struktur der Nachbarschaften haben zur Wertsteigerung und Gentrifizierung dieser Gegenden mit beigetragen, in deren Folge viele der Gartengrundstücke an Immobilieninvestoren verkauft wurden und die Gärten zerstört wurden.” Jahnke, *Guerrilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 103.

⁸ Uhlig, *Guerrilla Gardening*, 4.

an die Besetzung eines brachliegenden Grundstücks zwischen East Houston und Bowery (Manhattan) geknüpft, das eine Gruppe von Aktivisten [Green Guerillas] um die Künstlerin Liz Christy innerhalb eines Jahres in mühevoller Arbeit von Schutt und Müll säuberte [...] und [...] es in einen öffentlich zugänglichen Garten [verwandelte]. [...] Die illegal gestaltete Initiative fand so seine [sic!] legale Fortsetzung und es entstand der erste Gemeindegarten in der Stadt New York, der seitdem für 1\$ im Jahr von der Stadt gemietet und von Freiwilligen gepflegt wird.⁹

Während Reynolds in seiner einschlägigen Monografie *Guerilla Gardening: Ein botanisches Manifest* darauf insistiert, dass es statt des “einen” festen Startpunkts des *Guerilla Gardening*s viele verschiedene Inspirationen gab, die bis heute anhalten,¹⁰ nennt Uhlig eine “Geburtsstunde des Guerilla Gardening’s”: Vor 13 Jahren, genauer gesagt am 1. Mai 2000, bewaffneten sich im Zuge der “Reclaim the Streets”-Demonstrationen dieses Tages “Kämpfer für ‘globale und lokale sozialökologische Revolution(en), [...die das Ziel hatten,] die hierarchische und autoritäre Gesellschaft zu transzendieren”¹¹ mit Spaten und Samen, um eine Fläche des Parliament Square umzugraben, mit Muttererde aufzustocken und zu bepflanzen.¹² Reynolds selbst empfindet die Aktion des 1. Mai 2000 als “irritierend” und bescheinigt ihr nur wenige Gemeinsamkeiten mit echtem Guerilla-Gärtnern.¹³ Reynolds geht zwar nicht näher darauf

⁹ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 2; vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 14-15; Liz Christy, “Liz Christy Garden”. (<http://www.lizchristygarden.us/>, 25. Juli 2013); Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 9, 13-14.

¹⁰ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 71. Zu Geschichte und Entwicklung des Guerilla Gardening’s vgl. auch Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 13-21.

¹¹ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 84.

¹² Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 83-84; Uhlig, *Guerilla Gardening*, 4; Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 70-81.

¹³ “Was hat das [die Aktion am 1. Mai 2000] dem Guerilla Gardening gebracht? Das Foto Churchills als Öko-Punk und eine fette Schlagzeile zum Thema fegten kurz durch den Blätterwald, halfen aber überhaupt nicht der Bewegung. Die Straßen waren zwar immerhin einen lustigen Nachmittag lang vom Autoverkehr befreit, aber die Matschlandschaft, die die Demonstranten hinterließen, war nicht halb so fruchtbar, wie die geistreichen Transparente verkündet hatten. [...] Langfristig bewirkte die Aktion, dass gemäßigttere Teile der Gesellschaft auf Distanz zur Guerilla-Gardening-Bewegung gingen. Noch heute fragen mich Guerilla-Gärtner, die gerade ganz neu anfangen, nach jenem 1. Mai. Schließlich war das die bis dahin größte Publicity, die Guerilla Gardening je bekommen hatte. Eigentlich sind mir die Aktionsformen der verschiedenen Guerilla-Gärtner-Abteilungen alle recht, aber diese eine Geschichte, sozusagen vor meiner Haustür, irritiert mich immer noch. Denn auch wenn zweifelsohne so etwas wie Guerilla-Spirit darin zu erkennen war: Mit Liebe zum Gärtnern hatte das bestimmt nichts zu tun. Ich würde es höchstens als ‘nachwachsendes Graffiti’ bezeichnen – echtes Guerilla

ein, erwähnt jedoch bereits eine gewisse biblische Analogie zum *Guerilla Gardening* im Matthäusevangelium (13,24-30). Nach Reynolds handelt es sich beim “Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen” “um eine düstere biblische Parabel über das Aussäen von Unkraut auf dem Feld eines anderen”.¹⁴ Reynolds verweist auf weitere Beispiele für *Guerilla Gardening* quer durch die Geschichte, von St. George’s Hill in England (1649), über Pennsylvania, Ohio (1801), Berkeley, Kalifornien (1969) und andere.¹⁵

Mag ihre Authentizität als Ursprungsgeschichte auch strittig sein, so mobilisierte die Aktion am 1. Mai 2000 dennoch urbane Gartenaktivist_innen weltweit,¹⁶ die in den kommenden Jahren für manch blühende Ecke verantwortlich zeichneten. *Guerilla Gardening* beschränkt sich allerdings nicht nur auf bunte Wegmarkierungen in Großstädten, sondern wird als politischer Protest ebenfalls durch ein Anpflanzen von Nutz- und Nahrungspflanzen (wie beispielsweise Kartoffeln) auf öffentlichen Grünflächen und Parkanlagen sichtbar. Es geht um eine Unterbrechung, um eine Störung der profitgesteuerten “Monokulturen des Spießbürgertums”.¹⁷ Durch ein Anpflanzen von Blumen, Sträuchern oder anderen Gewächsen in ungewöhnlichen Gegenden, in denen diese Form von Natürlichkeit dem Selbstbild ihrer Bewohner_innen widerspricht, wird Unmut und Protest zum Ausdruck gebracht. Die Provokation drückt sich in Dornbüschen aus, die auf dem schicken, zartgrünen Rasen eines Golfplatzes eingesetzt werden, oder in der Störung von Gentechnikversuchen durch das Zwischensäen von “hinderlichen” Pflanzen, die die Proben bis zur Unbrauchbarkeit verändern.

Neben Liz Christy gilt es zwei weitere Aktivist:innen, “Gartenguerillas”, besonders hervorzuheben, deren Gärtnern weit über die nationalen Grenzen hinweg Aufmerksamkeit erfährt: Zum einen den bereits erwähnten Londoner Richard Reynolds,¹⁸ zum anderen den Münsteraner Aktionskünstler Wilm Weppelmann,¹⁹ der erst kürzlich auf dem Münsteraner Aasee eine “Aa-Farm” zu Wasser

Gardening hingegen ist ‘lebendiges Graffiti’.” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 84-85; vgl. Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 70.

¹⁴ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 71.

¹⁵ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 71-88.

¹⁶ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 17.

¹⁷ “Leitfaden für den revolutionären Weisheitskampf”. (<http://weltenschule.de/Ratiokraten/Weisheitskampf.html>, 15. August 2013); Guerilla-Gärtnern wird auch als “Zivilisationskritik” verstanden, so in Uhlig, *Guerilla Gardening*, 10.

¹⁸ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*; Uhlig, *Guerilla Gardening*, 2. Zu Reynolds eigenen ersten “Undercover-Gartenzweig“-Aktionen (86), siehe: Reynolds, *Guerilla Gardening*, 85-88.

¹⁹ Nach oben genannter Definition ist Weppelmann streng genommen kein Guerilla-Gärtner.

gelassen hat, einen 24 Quadratmeter großen schwimmenden Garten, auf dem sich neben einem Apfelbaum auch ein Gemüse- und Kräuterbeet befinden.²⁰ Reynolds bezeichnet die Aqua-Guerillas als die “Marinedivision”²¹ der Gärtner_innen-Bewegung. Auf seiner Website²² informiert Reynolds über weltweite Aktionen, vermittelt Interessierte, erstattet Bericht und bietet ein ausführliches Informationsforum sowie eine Plattform zur Unterstützung und gegenseitigen Vernetzung.²³

Motivation

In ihrem Aufsatz unterscheidet Uhlig vier Motivationsgründe für *Guerilla Gardening*: einen pragmatischen, einen ökologischen, einen politischen sowie einen ästhetischen. Die ästhetische Ebene bewertet Uhlig als eine der gewichtigsten.²⁴ Reynolds weist allerdings darauf hin, dass die Motivationen so vielfältig sind wie das Gärtnern selbst und in der Regel am meisten durch die eigene Umgebung der Guerillas bestimmt sind.²⁵ Als mögliche Beweggründe für *Guerilla Gardening* nennt er – wie Uhlig – den Drang zur Verschönerung (hierzu gehört auch die wirtschaftliche Aufwertung einer Region durch die Steigerung der Attraktivität des Wohnraums), das Bedürfnis nach Nahrung, den Wunsch nach Gemeinschaft, das Achten auf die eigene Gesundheit sowie den Willen, den eigenen (politischen, ökologischen, sozialen) Ideen Ausdruck zu verleihen.²⁶ Die Motivation des “politischen” Widerstands artikuliert Reynolds wie folgt:

Indem sie Regeln brechen, stellen Guerilla-Gärtner die gesellschaftlichen Konventionen in Frage. Dies im öffentlichen Raum zu tun, ist eine klare Absage an das politische Umfeld. Die meisten von uns kämpfen als Guerilla-Gärtner in einem demokratischen System, wo es möglich sein sollte, seine Meinung frei zu äußern

²⁰ Vgl. Wilm Weppelmann. (<http://www.weppelmann.de/>, 25. Juli 2013); Münstersche Zeitung, “Der schwimmende Garten”. (<http://www.muensterschezeitung.de/lokales/muenster/bilder/cme140369,3999768>, 29. August 2013). Siehe auch die Abbildungen des schwimmenden Gartens unter Münstersche Zeitung, “Der schwimmende Garten”. (<http://www.muensterschezeitung.de/lokales/muenster/bilder/cme140369,3999768>, 29. August 2013).

²¹ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 121.

²² Richard Reynolds. (<http://www.guerrillagardening.org/>, 24. Juli 2013); vgl. Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 22-23.

²³ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 85-88; Uhlig, *Guerilla Gardening*, 2.

²⁴ Vgl. Uhlig, *Guerilla Gardening*, 5.

²⁵ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 19. Jahnke nennt ebenfalls eine Vielfalt von Motiven, die sie aus ihren Interviews (siehe 115-121) zusammengestellt und systematisiert hat. Vgl. Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 79-97.

²⁶ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 19-44.

und auch gehört zu werden. Die meisten von uns sind auch Teil des kapitalistischen Systems, wo alles einen Preis hat und mit Ressourcen gehandelt wird.²⁷

Dennoch betont er, dass Guerilla-Gärtner_innen nicht einer einzigen “typischen” politischen Gruppierung zuzuordnen sind.²⁸

Ziele

Visualisierung – so scheint es – ist eines der Hauptanliegen der Guerilla-Gärtner_innen. Es geht ihnen darum, das Verschwinden der Natur aus dem städtischen Raum sichtbar zu machen. Die Bevölkerung soll auf ökologische Probleme – auch vor ihrer eigenen Haustür – aufmerksam gemacht werden. Die Massivität, mit der sich manch ein Lavendelstrauch aus dem beinhaltenen Asphalt herauskämpft und allem Smog, allen Passant_innen und dem hektischen Leben der Stadt zum Trotz beständig blüht, ist dabei beeindruckend. Sensibilisierung und Wachheit für die Verdrängung der natürlichen Lebensressourcen und der natürlichen Lebensenergien aus hoch- und überbevölkerten Ballungsgebieten sind es, wofür die Gärtner_innen sich einsetzen.²⁹ Ihre politischen Forderungen verlangen nach mehr Mitbestimmungsrecht hinsichtlich der Nutzung und Gestaltung öffentlicher Flächen.³⁰ Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass es zur Sicherung der Ernährung bereits gestern und nicht erst morgen klug (gewesen) wäre, Grünflächen des urbanen Raumes als Ackerflächen mitzunutzen. Ron Finley, ein Guerilla-Gärtner aus dem Süden von Los Angeles, verdeutlicht diesen Gedanken in einem seiner TV-Auftritte: Auf den freien Flächen von Los Angeles – insgesamt circa 26 Quadratmeilen (67,34 km²), das ist ungefähr 20 mal die Fläche des Central Parks – ließen sich 724.838.400 Tomatenpflanzen anbauen.³¹ Zukunftsweisende Projekte mit einem hohen positiven pädagogischen Nebeneffekt sind auch in Deutschland anzutreffen, beispielsweise in Berlin Tempelhof.³²

²⁷ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 260.

²⁸ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 260.

²⁹ Vgl. Uhlig, *Guerilla Gardening*, 1.

³⁰ Das Bedürfnis nach Gestaltung des öffentlichen Raumes findet aktuell auch im “Guerilla Knitting” Ausdruck. Vgl. hierzu z.B. Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 98.

³¹ Vgl. Ron Finley. (<http://ronfinley.com/>, 24. Juli 2013); David Hochman, “Urban Gardening: An Appleseed with Attitude”. (http://www.nytimes.com/2013/05/05/fashion/urban-gardening-an-appleseed-with-attitude.html?pagewanted=all&_r=0, 29. Juli 2013).

³² Vgl. Christoph Cadenbach, “Es grünt so grün,” in: *Süddeutsche Zeitung Magazin* 14 (2012). (<http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/37255>, 25. Juli 2013); Reynolds, *Guerilla Gardening*, 39; Rasper, *Vom Gärtnern in der Stadt*, 20-22, 25. Für weitere Fallbeispiele siehe

In einem weiten Sinn geht es also um eine langfristige, ökologisch vertretbare und nachhaltige Steigerung des Gemeinwohls und der städtischen Lebensqualität.³³ Uhlig hebt hervor, dass so auch der “Anspruch auf Gestaltung des eignen Umfelds zum Ausdruck [gebracht werden soll].”³⁴ Der politische Protest ist ein Aufruf gegen “die zunehmende Privatisierung [...] von öffentlichem Raum”.³⁵ Es ist auch ein Kampf gegen Verteilungsgerechtigkeit, wie Reynolds verdeutlicht: Unter Verweis auf Kevin Cahills Werk *Who Owns the World* macht er darauf aufmerksam, dass “gerade einmal 15 Prozent aller Menschen Besitz- oder Pachtrechte an der insgesamt 13,58 Millionen Hektar großen Landmasse der Erde habe. Der Rest von uns braucht eine Nutzungserlaubnis”.³⁶ Die grünen Guerillas bringen mit den symbolischen Pflanzungen ihre Themen (Ökologie, Naturschutz, Bürgerpolitik) in die Diskussion.³⁷ Methodisch gehen sie dabei äußerst geschickt vor, indem sie ihre Anliegen in Metaphern oder Symbolen ausdrücken und gezielt dort platzieren, wo keiner sie erwartet, und somit schon mittels dieser Dekontextualisierung Aufmerksamkeit erreicht wird.

auch Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 38-43; Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 71-73; “Garten Rosa Rose: Ein Nachbarschaftsgarten in Berlin Friedrichshain”. (<http://www.rosarose-garten.net/de/start>, 1. August 2013; vgl. auch <http://rosarose.twoday.net/>, 1. August 2013). Vgl. auch die spektakuläre Gemüsefarm “Gotham Greens” auf dem Flachdach eines New Yorker Gebäudes: Christian Mattauch, “Salatköpfe in luftiger Höhe,” in: *Süddeutsche Zeitung Magazin* 135 (2013), 26.

³³ Vgl. Uhlig, *Guerilla Gardening*, 4.

³⁴ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 4; vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 38.

³⁵ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 4.

³⁶ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 46, vgl. 46-50; vgl. Marita Wiggerthale, “Reiche essen Erde auf,” in: Oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation (Hg.), *Welternährung: Global denken – lokal säen* (Oekom Verlag: München 2012), Politische Ökologie 128, 24-29; Kerstin Lanje, “Europa muss sein Feld gerechter bestellen,” in: Oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation (Hg.), *Welternährung: Global denken – lokal säen* (Oekom Verlag: München 2012), Politische Ökologie 128, 53-59. Zum Thema “Verteilungsgerechtigkeit und Geschlecht” siehe auch: Anne C. Bellows / Maria Daniela de Nunez Burbano Lara / Stefanie Lemke / Roseana do Socorro Goncalves Viana, “Hunger hat ein Geschlecht: Frauen und Ernährungssouveränität,” in: Oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation (Hg.), *Welternährung: Global denken – lokal säen* (Oekom Verlag: München 2012), Politische Ökologie 128, 98-104. “Doch auch diejenigen unter den Guerilla-Gärtnern, die sich nicht als politisch betrachten, reagieren durch ihre Aktionen auf politische Missstände, auf verfehlt Stadtpolitik, die zunehmende Einebnung von Grünflächen innerhalb der Stadt, auf zu viel Privatisierung und zu wenig Mitspracherecht.” Uhlig, *Guerilla Gardening*, 5.

³⁷ Vgl. Uhlig, *Guerilla Gardening*, 5.

Terminologie

Besonders auffällig ist an der doch weitestgehend friedlichen Protestbewegung³⁸ ihre Kriegsmetaphorik. Guerillas, so ihr bereits erläutertes Name, wecken sofort eine Assoziation mit ihren Vorbildern im spanischen Unabhängigkeitskrieg. Darüber hinaus propagieren gerade Christy und Reynolds, die Gründungsaktivist_innen, weitere Slogans, die an paramilitärische Parolen erinnern, so etwa “Fight the Filth” oder “Resistance is fertile”.³⁹

Einerseits mag die militärische Sprache der Gärtner_innen auf pazifistische Christ_innen abschreckend oder geradezu beängstigend wirken; bei einigen weckt sie womöglich Assoziationen an christlich(-fundamentalistische) Kontexte – beispielsweise die Legionäre Christi.⁴⁰ Andererseits kann hiermit der Vehemenz und Kreativität der Bewegung Ausdruck verliehen werden: Während die einen meinen, nur mit herkömmlichen Waffen kämpfen zu können und damit jegliches Leben vernichten (nicht nur menschliches!), zeigen die Guerilla-Gärtner_innen, wie die *Schwerter zu Pflugscharen*⁴¹ geschmiedet werden können, die im besten Fall sogar neues Leben bewirken.

Wie die Guerillas im Unabhängigkeitskrieg des 19. Jahrhunderts “ganz gewöhnliche Männer”⁴² und nicht etwa “ausgebildete Soldaten” waren, ist ein Expert_innenwissen in Sachen Gärtnern keine Voraussetzung, um Guerilla-Gärtner_in zu werden. Ebenso wenig gibt es eine Alterseinschränkung. “Die

³⁸ Reynolds spricht von “ökologischer Bewegung” (Reynolds, *Guerilla Gardening*, 17), Huhn von einer “Graswurzelsbewegung” (Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 8, 21); vgl. Jahnke, *Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin*, 101.

³⁹ Siehe Reynolds. (<http://www.guerrillagardening.org/>, 24. Juli 2013); Reynolds, *Guerilla Gardening*, 51. An dieser Stelle möchte ich an den bekannten feministischen Programmspruch “Seid furchtbar und wehret euch” erinnern.

⁴⁰ “Gute Manieren und seriöses Auftreten gehören zum Markenzeichen der Legionäre [...]. Beginnen wir lieber bei ihrem selbst gewählten Namen, der für sich schon Programm ist: ‘Legionäre Christi’! Der Ausdruck als solcher müsste bereits für einen normalen denkenden Christen ein Skandal sein. Militanz klingt an, der Gedanke an Kreuzzug und Schwert ist unvermeidlich. Und die Assoziation trägt nicht: Auch und gerade nach ihrem eigenen Verständnis sind die Legionäre keine friedfertigen Verkünder des Glaubens, sondern kämpferische Soldaten des Papstes.” Hanspeter Oschwald, *Im Namen des Heiligen Vaters: Wie fundamentalistische Mächte den Vatikan steuern* (Heyne: München 2010), 215.

⁴¹ Vgl. Micha 4,3; Joel 4,10.

⁴² Reynolds, *Guerilla Gardening*, 13; vgl. Fußnote 1 dieses Aufsatzes. “Jeder und jede kann Guerilla-Gärtner werden – am wenigsten brauchst du dafür militärische Erfahrung.” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 127. Für die weniger Erfahrenen gibt es in einigen Städten “Gärtner-Workshops” oder “Trainingsseinheiten“ für “Rekruten”. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 164; vgl. Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 82.

jüngste Guerillera, an deren Seite ich gekämpft habe, war die vierjährige Beatrice 2930 aus Plymouth, und die älteste ist meine 91 Jahre alte Großmutter Margot 623”,⁴³ schreibt Reynolds.

Der Abschnitt “Das Handbuch” in Reynolds Werk beginnt mit dem Kapitel “Waffenarsenal”,⁴⁴ in welchem diverse Pflanzen beschrieben werden. In diesem Kapitel fällt die Rubrik “Angriffspflanzen” besonders auf. Im Wortlaut: “Um den Kampf mit möglichst wenig Aufwand zu gewinnen, empfehlen sich Waffen, die lange nachwirken. Ohne deine abermalige Intervention sollten sie sich idealerweise doch weit über ihren ersten Einsatzort hinaus ausbreiten.”⁴⁵ Unter dem Abschnitt “Pflanzen beschaffen” heißt es:

Ein neuer Guerillero wird deshalb eher vorsichtig sein und nicht gleich viel Geld in Pflanzen investieren wollen, die anschließend allen möglichen Feinden ausgesetzt sind. Ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass du Verluste erleiden wirst, schick nicht deine kostbarsten Truppen an die Front. [...] Wie jeder Kämpfer brauchst du möglichst direkten Zugriff auf deine Pflanzen.⁴⁶

Uhlig zeigt weiterhin auf, dass auch das Vorgehen der Guerilla-Gärtner_innen ihren spanischen Vorgänger_innen im Unabhängigkeitskrieg ähnelt. Es handelt sich um “kleine, selbstständig operierende Kampfeinheiten[, die] ‘nadelstichartige’ militärische Operationen durchführen.”⁴⁷ Bekannt wurde diese Kriegstechnik unter anderem durch politische Führer wie Mao Tse Tung (1937), Che Guevara (1960) und Emiliano Zapata (1911); besonders Maos “Kämpferweisheiten” werden von Reynolds häufig zitiert.⁴⁸ In Anlehnung an ihre Forderungen nach “Land und Freiheit” kämpfen auch die Guerilla-Gärtner_innen für eine gerechtere Aufteilung von Flächen. Weiterhin setzen sie sich besonders in den Großstädten für eine Verbesserung der Lebensqualität ein, was

⁴³ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 127. Die im Zitat erwähnten Nummern dienen der Identifikation der Gärtner_innen.

⁴⁴ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 91.

⁴⁵ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 100.

⁴⁶ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 106.

⁴⁷ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 3.

⁴⁸ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 13-16; Uhlig, *Guerilla Gardening*, 3. Beispiele für Reynolds Mao-Zitate: “‘Guerilla-Einheiten müssen mit Mitteln ausgestattet sein, die zügige Kommunikation erlauben’” (117); “‘Eine Guerilla ‘muss sich flüssig wie das Wasser und leicht wie der Wind bewegen’” (119); “‘Wir dürfen nicht angreifen, wenn wir nicht sicher sind, dass wir gewinnen. Wir müssen unsere Operationen auf kleine Gebiete begrenzen und die Feinde und Verräter dort zerstören.’” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 123. Als Beispiel für ein Che Guevara-Zitat, siehe Seite 137.

auch ein Ringen um mehr Möglichkeiten, öffentlichen Raum nahe der eigenen Wohnung selbstbestimmt bewirtschaften zu dürfen, einschließt.⁴⁹

Mit einer gezielten Kriegsmetaphorik operiert Reynolds auch auf seiner bereits erwähnten Website. Hier können Mitglieder lokale Gruppen bilden, die “Zellen” genannt werden, ihnen werden “Truppennamen” gegeben. Jedes Mitglied erhält eine Nummer zur Identifikation, der eigene Name bleibt bis zum Tod des Mitglieds unsichtbar, um eine Strafverfolgung zu erschweren.⁵⁰

Interessant ist auch der Abschnitt auf Reynolds Website über die empfohlene Gärtner_innenkluft, hier “Kampfanzug[...]”⁵¹ genannt, wobei explizit vom “Soldatenlook”⁵² abgeraten wird. Guerillas lassen sich nicht anhand eines Einheitsoutfits erkennen, Vielfalt und Praktikabilität stehen an oberster Stelle, wobei es Truppen gibt, die ihre eigenen “Uniformen”⁵³ tragen.

Die “Waffen” der Guerillas, oben bereits mit ihrem heute üblichen Terminus *Seed Ball* oder *Seed Bomb* – Saatbomben – eingeführt, trugen ursprünglich die Bezeichnung “Seed Grenades”;⁵⁴ es gibt sie sogar in Form von Neun-Millimeter-Pistolen.⁵⁵

Zu Beginn wurde eine Mischung aus Samen, Dünger und Wasser in Ballons oder Kondome gefüllt, die dann aus Autos geschleudert, über Zäune hinweg geworfen oder schlicht im Vorbeigehen fallen gelassen wurden.⁵⁶ Heute, über vierzig Jahre später, werden *Seed Balls* nach einem ausgetüftelten Konzept hergestellt und bestehen aus einer 1:3:5 Mischung aus Samen, Kompost und Lehm. Kompost und Lehm fungieren als Bodenersatz, da dieser gerade in den Großstädten kaum anzutreffen ist. “Aus Tod bringenden Bomben und Granaten werden [so] lebensspendende Objekte.”⁵⁷

⁴⁹ Vgl. Uhlig, *Guerilla Gardening*, 3.

⁵⁰ Vgl. Reynolds. (<http://www.guerrillagardening.org/>, 24. Juli 2013); Felicitas Rhan, “Pflanzen statt Tanzen,” in: art – Das Kunstmagazin (11/04/2008). (<http://www.art-magazin.de/szene/5486/?p=1>, 29. Juli 2013).

⁵¹ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 114.

⁵² Reynolds, *Guerilla Gardening*, 113.

⁵³ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 116.

⁵⁴ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 3.

⁵⁵ Siehe den Farbabdruck in: Reynolds, *Guerilla Gardening*, 206 sowie in: Danny Kriengel, “Guerilla Gardening: Blumenkinder im Großstadtschungel,” in: *Spiegel online*. (http://einestages.spiegel.de/static/entry/blumenkrieger_im_grossstadtschungel/93136/explosive_saat.html, 17. Februar 2014).

⁵⁶ Vgl. Uhlig, *Guerilla Gardening*, 3.

⁵⁷ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 3. “Guerilla Gardening ist eine Schlacht, in der Blumen die Munition sind (meistens jedenfalls)” (Reynolds, *Guerilla Gardening*, 12, vgl. 108-109 u.ö.); vgl. Rasper, *Vom Gärtnern in der Stadt*, 104-105.

Weiterhin empfiehlt Reynolds – ganz in Anlehnung an Mao –, stets auf eine gute Kommunikation zu den “Reservetruppen”⁵⁸ zu achten, um schnell Hilfe vom “Basislager”⁵⁹ holen zu können oder Warnungen abzugeben.⁶⁰

Hinsichtlich der Terminologie der Guerillas, wie sie im “Botanischen Manifest” vorgestellt wird, möchte ich einen weiteren – gerade für diesen Beitrag besonders interessanten – Hinweis aufgreifen. Im “Botanischen Manifest” gibt es ein Unterkapitel mit dem Titel “Propaganda”.⁶¹ In diesem beschreibt Reynolds verschiedene Werbe- und Wettbewerbsstrategien. In einer Fußnote erläutert der Autor den Gebrauch des Terminus “Propaganda” wie folgt:

Propaganda ist ein Wort, das man sofort mit Kommunikation assoziiert, während “propagation” im Englischen Ausbreitung bedeutet, also mit Gartenbau assoziiert werden kann. Die beiden Begriffe sind eng miteinander verwandt. Unser Verständnis des Wortes Propaganda geht auf den lateinischen Ausdruck *propaganda fidei* zurück, was so viel wie “den Glauben verbreiten” bedeutet.⁶²

Eine Brücke zur Theologie ist damit bereits geschlagen. Im Folgenden werde ich auf die Bedeutung des *Guerilla Gardenings* für den innerkirchlichen Protest eingehen.

Bedeutung für den innerkirchlichen Protest

Es ließen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte zwischen Theologie und dem Ausdruck zivilen Ungehorsams, wie es das Guerilla-Gärtnern darstellt, finden: Ich denke beispielsweise an eine Diskussion um die *creatio continua*, die kontinuierliche Schöpfung und Neuschöpfung in unserem Leben, und die Frage, warum wir uns nicht mit Leblosem abgeben möchten. Es wäre ein religionssoziologischer Diskurs denkbar, in dem die Religion der Großstadt und die Frage nach Möglichkeiten, kleine aber feine Hoffnungszeichen zu setzen, in einem Metadiskurs erörtert würden. Weiterhin stellt sich die Frage nach einer Öko-Theologie immer dringlicher: Die Theologie kann und darf sich nicht auf einen Binnendiskurs der Gottes- und Glaubenskrise beschränken, sondern muss sich auch der ökologischen Krise stellen, in die Debatten und Forschung

⁵⁸ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 117.

⁵⁹ Reynolds, *Guerilla Gardening*, 119.

⁶⁰ Wobei Reynolds betont, dass Passanten zunächst einmal nicht gefürchtet werden sollten, denn “jeder einzelne von ihnen ist ein potenzieller Rekrut.” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 156.

⁶¹ Vgl. Reynolds, *Guerilla Gardening*, 153-175.

⁶² Reynolds, *Guerilla Gardening*, 175, FN 1.

zur Nachhaltigkeit einsteigen und ihren Beitrag dazu leisten. Wenn die Welt Teil Gottes ist, dann bedeutet die Zerstörung dieser Welt weit mehr als ein Raub von Lebensraum.⁶³

In diesem Beitrag möchte ich jedoch ein Schlaglicht auf einen anderen Aspekt des politischen Ungehorsams werfen. Ich möchte eine Verbindung vom stillen Protest der Guerilla-Gärtner_innen zu Protestformen innerhalb der Kirchen – in erster Linie der Katholischen Kirche – ziehen und nach dem Potential des grünen Protests für den innerkirchlichen Widerstand fragen. Am *Guerilla Gardening* fasziniert mich die meist leise, lebendige, bunte und oftmals erst auf den zweiten Blick – dann aber umso eindringlichere – Art und Weise, in der Guerilla-Gärtner_innen vorgehen und auf ihre Anliegen aufmerksam machen. Zunächst geht es doch um nichts anderes als darum, die eigenen Anliegen zum Ausdruck zu bringen und auf Missstände aufmerksam zu machen. Hierbei verzichten Guerilla-Gärtner_innen auf *ad personam* Angriffe; die Verantwortlichen werden weder benannt, noch explizit aufgesucht. Der Kontakt zu ihnen wird über ein florales Medium hergestellt. Dadurch werden die Anliegen der Guerilla-Gärtner_innen, ihre Protestinhalte und ihre Kritik weder banalisiert noch verniedlicht, sondern sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Wo sind die inhaltlichen Gemeinsamkeiten der Proteste und wie unterschiedlich ist ihre Gestalt? Im Folgenden sollen stichpunktartig einige Anregungen zum Weiterdenken gegeben werden:

- Wie die Guerilla-Gärtner_innen, so fordern auch kirchliche Protestgruppen mehr Partizipationsmöglichkeit und -gerechtigkeit. Lai_innen werden oft nicht oder nicht ausreichend an innerkirchlichen Entscheidungsprozessen beteiligt, selbst dann nicht, wenn sie – wie in der aktuellen Situation der Zusammenlegung von Pastoralräumen – diejenigen sind, die unter den Auswirkungen der an der Kirchenspitze getroffenen Entscheidungen maßgeblich mitleiden. Jedoch ist selbst innerhalb des Klerus keine ausreichende Kommunikation und Mitbestimmungsmöglichkeit gegeben. Die hierarchischen Strukturen führen – zumindest in einigen Bistümern – dazu, dass die Entscheidenden mit den Ausführenden selten bis nie gesprochen haben. Zu erinnern sei an dieser Stelle

⁶³ Vgl. Julia Enxing, *Gott im Werden: Die Prozesstheologie Charles Hartshornes* (Pustet: Regensburg 2013), ratio fidei 50, 139-190. Julia Enxing, "God's World – God's Body," in: Peter Jonkers / Marcel Sarot (Hg.), *Embodied Religion* (Utrecht Publishing: Utrecht 2013), *Ars Disputandi* 6, 229-240. In letztgenannter Referenz werden ökofeministische Überlegungen explizit aufgegriffen.

auch an die Forderungen des Memorandums “Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch”,⁶⁴ in dem die Autor_innen und Unterzeichner_innen eine größere Transparenz und Beteiligung aller Gläubigen in Entscheidungsfragen fordern. Sie rufen auf zu synodale(re)n Strukturen innerhalb der Katholischen Kirche und verweisen auf das “alte Rechtsprinzip ‘Was alle angeht, soll von allen entschieden werden’”.⁶⁵ Auch “Wir sind Kirche” fordert in ihrem KirchenVolksBegehren “Mitsprache und Mitentscheidung der Ortskirchen bei Bischofs-ernennungen – *Bischof soll werden, wer das Vertrauen des Volkes genießt*.”⁶⁶ Der Freckenhorster Kreis setzt sich ebenfalls für eine konsequente Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips in den Lokalkirchen und Gemeinden vor Ort ein, das heißt, dass Anliegen, die die Gläubigen vor Ort betreffen, nicht von Rom aus gesteuert und kontrolliert werden, sondern die Gläubigen auf lokaler Ebene sowohl primäres Mitsprache- als auch Entscheidungsrecht erhalten. Sie sollen – entsprechend der unterschiedlichen Charismen – je eigenverantwortlich ihre Aufgaben wahrnehmen und ausüben dürfen, ohne hierbei von einer kirchlichen Kontrollinstanz observiert oder gar gegängelt zu werden. Die hiermit verbundenen Anliegen bezeichnet der Freckenhorster Kreis als notwendigen “Strukturwandel” in der Katholischen Kirche. Begründet wird die Forderung mit dem Leben und Wirken Jesu Christi, wie es in der Bibel tradiert wird. Wenn Jesu Vorbild und seine Weisungen auch für die Kirche von heute handlungsbestimmend sein sollen, dann muss, ebenso wie für Jesus allein der Glaube Kriterium für die Berufung und Bevollmächtigung seiner Jünger war, ein wahrer Glaube an Jesus Christus und das Evangelium das Kriterium sein, nach dem entschieden wird. Zusätzliche, sekundär und teilweise erst Jahrtausende später eingeführte Kriterien, wie etwa Lebensstand oder sexuelle Orientierung, gelten als von Jesus nicht legitimierte und mit der Botschaft Jesu deshalb nicht zu vereinbarende, nachträglich hinzugefügte machtpolitische Kriterien, von denen die Amtskirche Abstand nehmen sollte.⁶⁷

⁶⁴ “Memorandum Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch.” (<http://www.memorandum-freiheit.de/>, 25. Juli 2013).

⁶⁵ Abdruck des Memorandums in: Judith Könemann / Thomas Schüller (Hg.), *Das Memorandum: Die Positionen für und wider* (Herder: Freiburg im Breisgau 2011), 14-18, hier 16.

⁶⁶ Abdruck des KirchenVolksBegehren in: Herder Verlag (Hg.), *“Wir sind Kirche”: Das Kirchenvolksbegehren in der Diskussion* (Herder: Freiburg im Breisgau 2013), 12-14, hier 13 (Hervorhebung im Original).

⁶⁷ Vgl. Thomas Großbölting, *“Wie ist Christsein heute möglich?”: Suchbewegungen des nachkonziliaren Katholizismus im Spiegel des Freckenhorster Kreises* (Oros Verlag: Altenberge 1997), Münsteraner Theologische Abhandlungen 49, 149-169.

- Von einem “Aufruf gegen Unterdrückung” kann in vielen Fragen, die die Rolle der Frau – primär im katholischen Kirchenmilieu – betreffen, gesprochen werden. Viele kirchliche Protestgruppierungen fordern explizit, vehement und bereits seit langem eine volle Gleichberechtigung von Mann und Frau, die sich in einer paritätischen Besetzung von Kirchenämtern verwirklichen soll und Frauen explizit in Entscheidungsgremien einsetzt.⁶⁸ Hiervon ist die Diskussion um die Frage nach einer Diakoninnen- und/oder Priesterinnenweihe nochmals zu unterscheiden. In letzterer führen Skeptiker_innen und viele Vertreter der Kirchenleitung Gründe an, die den Charakter der Weihe an sich betreffen, das heißt, hier wird mit dem Mangel einer notwendigen ontologischen Voraussetzung des anderen Geschlechts argumentiert, ein Argument, das vielen Gläubigen in erster Linie Glaubensgehorsam abverlangt. Nicht sakramental begründen lässt sich jedoch die massive Ungleichheit der Besetzung von Kommissionen, Lehrstühlen oder Direktionsaufgaben, bei denen die Anzahl der Frauen bisher lediglich als ein *Appetizer* auf volle Gleichberechtigung bewertet werden kann.⁶⁹
- Eine weitere Forderung der Guerillas, die man ebenso im Memorandum “Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch” findet, lautet: Den “Anspruch auf Gestaltung des eignen Umfelds zum Ausdruck zu bringen”.⁷⁰ Die Einmischung der Kirche in Fragen des persönlichen Lebens, besonders in moralischen oder ethischen Konfliktsituationen, empfinden viele Gläubige als Bevormundung und Eingriff in die Privatsphäre. So wird im Punkt “4. Gewissensfreiheit” des Memorandums Folgendes gefordert:

Der Respekt vor dem individuellen Gewissen bedeutet, Vertrauen in die Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit der Menschen zu setzen. Diese Fähigkeit zu unterstützen, ist auch Aufgabe der Kirche; sie darf aber nicht in Bevormundung umschlagen. Damit ernst zu machen, betrifft besonders den Bereich persönlicher Lebensentscheidungen und individueller Lebensformen.⁷¹

⁶⁸ Vgl. Günter Endruweit, “Bewegung, soziale,” in: Günter Endruweit / Gisela Trommsdorff (Hg.), *Wörterbuch der Soziologie* (Lucius & Lucius: Stuttgart 2002, 2. völlig neu bearb. und erw. Aufl.), 65-66; Großböling, “*Wie ist Christsein heute möglich?*”, 247.

⁶⁹ Vgl. Gabriele Rüttiger, “Frauen in kirchlichen Leitungspositionen – Erfahrungen und Perspektiven,” Vortrag beim Studientag “Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Dienst und Leben der Kirche”, 20. Februar 2013. (http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2012/2013-036g-Studientag-FVV-Trier_Vortrag-Ruettiger.pdf, 15. März 2013).

⁷⁰ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 4; vgl. Abdruck des Memorandums in: Könemann / Schüller (Hg.), *Das Memorandum*, 14-18, hier 17-18.

⁷¹ Abdruck des Memorandums in: Könemann / Schüller (Hg.), *Das Memorandum*, 14-18, hier 17-18.

Was Guerillas als zunehmende Privatisierung anprangern, ließe sich hier als zunehmende Entprivatisierung bezeichnen. Auch das KirchenVolks-Begehren bezieht sich auf dieses Anliegen, wenn es eine “Anerkennung der verantworteten Gewissensentscheidung” – hier in Bezug auf sexualethische und sexualmoralische Fragen – fordert.⁷²

- Im KirchenVolksBegehren wird weiterhin “Mitsprache und Mitentscheidung in allen kirchlichen Gremien”⁷³ gefordert. Es geht um ein Interesse für ein gegenseitiges Hören und Diskutieren, *contra* Bevormundung und Entscheidungsmonarchie,⁷⁴ ein Anliegen, das einem weiteren Ziel der Guerillas ähnelt. Auch sie sind angetreten, “einen Dialog zu eröffnen”.⁷⁵

In einem abschließenden Gedanken möchte ich noch auf ein weiteres Merkmal des grünen Protests eingehen: Uhlig beschreibt “Begrenzungstreifen zwischen Fahrbahn und Gehsteig” als “beliebte Objekte für Gartenguerillas, da sie zwar ausgesprochen funktional sind, ästhetisch gesehen jedoch meist weit hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben.”⁷⁶ Grenzstreifen, symbolisch

⁷² Abdruck des KirchenVolksBegehren in: “Wir sind Kirche”, 12-14, hier 13.

⁷³ Abdruck des KirchenVolksBegehren in: “Wir sind Kirche”, 12-14, hier 13.

⁷⁴ Vgl. auch die Formulierung im Memorandum: “Der begonnene kirchliche Dialogprozess kann zu Befreiung und Aufbruch führen, wenn alle Beteiligten bereit sind, die drängenden Fragen anzugehen. Es gilt, im freien und fairen Austausch von Argumenten nach Lösungen zu suchen”. Abdruck des Memorandums in: Könemann / Schüller (Hg.), *Das Memorandum*, 14-18, hier 18. Vgl. auch die Kritik des Freckenhorster Kreises: Großbölingt zitiert aus dem FK-Archiv: Gründungserklärung des Freckenhorster Kreises, 2: “In vielen für die Kirche entscheidenden Fragen wird die innerkirchliche Diskussion nach Möglichkeit zu verhindern versucht (z.B. Reform des Eherechts, Problem des Zölibats, Verhältnis von kirchlichem Lehramt und theologischer Wissenschaft, Reform der päpstlichen und bischöflichen Kurien); manche als notwendig erkannten [sic!] Reformen und dazu notwendige Experimente werden unterbunden. In lehramtlichen Stellungnahmen, im Führungsstil und in den Verwaltungsmaßnahmen zeigt sich, in welchem Ausmaß noch heute vorkonziliare Denk- und Verhaltensweisen wirksam sind (vgl. die Entscheidung der Kardinalskommission zum holländischen Katechismus, das Lehrschreiben der deutschen Bischöfe vom Dezember 1968 u.a.). Das deutlichste Zeichen dieser Situation war die Enzyklika ‘Humanae vitae’ in ihrer Theologie, ihrer Sprache und in der Art ihres Zustandekommens. Die weltweite Reaktion auf diese Enzyklika hat die Krise in der Kirche vollends offengelegt.” Großbölingt, “*Wie ist Christsein heute möglich?*”, 79.

⁷⁵ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 5.

⁷⁶ Uhlig, *Guerilla Gardening*, 5. Reynolds schreibt “Straßenränder, Kreisverkehre und Mittelstreifen sind von strategischer Priorität.” Reynolds, *Guerilla Gardening*, 125 (Hervorhebung im Original). Huhn hat ein eigenes Kapitel “Aktionsräume”, in dem es heißt: “Guerilla Gardening ist aber vor allem ein Phänomen, das auf Flächen auftritt, die am Rande der konventionellen Raumwahrnehmung liegen. Solche Phänomene gibt es vor allem an Orten, die nicht zum

verstanden, verraten viel über das Ansinnen der Protestler_innen: Es geht darum, Grenzen auszuloten, Grenzen zu ziehen, Grenzen abzustecken, Grenzgänger_innen zu sein. Und es geht darum, diese Grenzen zu nutzen, sie nicht einfach hinzunehmen, sondern immer wieder zu bepflanzen, zu prüfen, ob sie noch nötig sind, sie zu modifizieren, wenn sie nicht mehr gebraucht, aber trotzdem noch ge- oder benutzt werden. Es ist an der Zeit, auf ihnen Neues entstehen zu lassen, nicht nur, sie von ihrem Staub zu befreien, sondern das Alte – womöglich ehemals sinnvoll und notwendig – zu nutzen und daraus Neues zu machen, neue Ideen, Fruchtbare ergrünen zu lassen. Ein Stück Eden eben.

Grenzbepflanzer_innen sind auch Grenzgänger_innen, sie bewegen sich auf der Grenze zwischen legal und illegal, manchmal geduldet, selten geschätzt und oftmals verflucht. Doch eines wird in beiden Kontexten des Protestes deutlich: Grenzen schlicht zu dulden, hat noch wenig Fortschritt gebracht.

So unterschiedlich der Kontext, und dennoch können auch kirchliche Protestler_innen etwas von den blühenden Zeichensetzer_innen lernen, und zwar: eine sensible Kommunikation, die Grenzen nicht einfach überspringt, ignoriert oder ausradiert, sondern diese bewusst wahrnimmt, respektiert und pflegt, indem sie sie farbig gestaltet. Solch ein sensibel-kreativer Umgang könnte beiden gut tun: denjenigen, die die Grenzen ziehen, und denen, die sie diskutieren möchten.

Guerilla Gardening es un movimiento de protesta actual, en la que los activistas en su mayoría jóvenes en secreto siembran o “esparcen” semillas de plantas – las llamadas “bombas de semillas” – en las plazas públicas de las ciudades como un signo de protesta política y la desobediencia civil. Como consecuencia las plantas, flores, hierba, musgo, frutas y verduras crecen en ambientes inusuales, donde no pocas veces causan al transeúnte inocente, en la hora punta de la ciudad, el detenerse y asombrarse de la situación. ¿Por qué aquí? ¿Por qué un ramo de flores silvestres crece en esta esquina fea, gris y descuidada? ¿Las flores y plantas pueden ser un símbolo de resistencia política o una representación de los deseos y visiones? Ya sea como una “denuncia de la opresión”, o como una expresión de “el derecho a dar forma al propio entorno”, esta forma de resistencia botánica articula las preocupaciones, deseos y demandas que tienen numerosos paralelismos con la resistencia y los movimientos de protesta dentro de las iglesias, como realiza la Freckenhorster

Modellbild der Stadt gehören. Diese Orte sind Möglichkeitsräume. Möglichkeitsraum ist hierbei nur eine Bezeichnung für diese Räume. Andere Begriffe in diesem Zusammenhang sind *Heterotopie*, *Nicht-Orte* oder *Thirdspace*.” Huhn, *Mit Spaten, Pflanzen und Visionen*, 27-34, hier 27, vgl. auch 47-48 (Hervorhebung im Original).

Kreis, Somos Iglesia o el memorándum “Iglesia 2011: la necesidad de un nuevo comienzo”. De esta manera, los grupos de protesta en las iglesias expresan su afán por ampliar su derecho a tener voz y voto en los procesos de toma de decisiones, así como su derecho a la participación activa en determinados procesos en la iglesia. Además, se resisten a cualquier forma de opresión, como el trato injusto de las mujeres y los hombres dentro de la iglesia .

Guerilla Gardening utilizan una forma sensible de comunicación que no sólo traspasa, hace caso omiso o borra las fronteras, sino que conscientemente reconoce, respeta y cultiva estas plantas de una manera colorida. Un manejo tan sensible y creativo de las fronteras podría ser un modelo a seguir en la protesta dentro de la iglesia y que podría enriquecer a ambas partes: los que construyen las fronteras y los que desean hablar de ellas.

Guerilla Gardening is a modern protest movement, in which mostly young activists secretly sow or “drop” plant seeds – so called “seed bombs” – in the public squares of cities as a sign of political protest and civil disobedience. As a consequence, flowers, grass, moss, fruit and vegetable plants grow in unusual environments, where they not seldom cause the innocent passerby, the rush hour (wo)man of the city, to stop and wonder. Why here? Why does a bunch of wild flowers grow at this ugly, grey and disregarded corner? Flowers and plants as a symbol for political resistance or as a representation of desires and visions? Whether as a “call against oppression”, or as an expression of “the right to shape one’s own environment”, this form of botanical resistance articulates concerns, desires and demands that have numerous parallels with resistance and protest movements within the churches, such as the Freckenhorster Kreis, We Are Church or the Memorandum “Church 2011: The Need for a New Beginning”. In this manner, protest groups in the churches express their quest to expand their right to have a say in decision-making processes, as well as their right to actively co-determine the processes in the church. In addition, they resist any form of oppression, such as the unjust treatment of women and men within the church.

Guerilla gardeners use a sensitive form of communication which does not just skip, ignore or erase borders, but consciously recognizes, respects and cultivates them in a colorful way. Such a sensitive and creative handling of boundaries could be a role model for protest within the church and it could enrich both parties: those who draw boundaries and those who wish to discuss them.

Guerilla Gardening bezeichnet eine moderne Protestbewegung, in der meist junge Aktivist_innen heimlich Pflanzensamen – sogenannte “Samenbomben” – an öffentlichen Plätzen der Großstädte aussäen beziehungsweise “fallen lassen” als Zeichen politischen Protests und zivilen Ungehorsams. Blumen, Gras, Moos, Obst- und Gemüsepflanzen entstehen so in ungewohnter Umgebung und versetzen die ahnungslosen Passant_innen, die Rushhour-Menschen der Großstädte, nicht selten

ins Grübeln und lassen sie stocken. Warum hier? Wieso wächst gerade an dieser hässlichen, grauen, vernachlässigten Ecke ein ganzer Strauß wilder Blumen?

Blumen und Gräser als Symbole politischen Widerstands oder als Verkörperung von Sehnsüchten und Visionen? Ob als “Aufruf gegen Unterdrückung” oder als Ausdruck des “Anspruchs auf Gestaltung des eigenen Umfelds” – der botanische Widerstand artikuliert Anliegen, Sehnsüchte und Forderungen, die zahlreiche Parallelen zu innerkirchlichen Widerständen und Protesten aufweisen, wie sie beispielsweise der Freckenhorster Kreis, Wir sind Kirche oder das Memorandum “Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch” benennen. So wollen auch innerkirchliche Protestgruppen ihr Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht ausbauen und den innerkirchlichen Prozess aktiv mitgestalten. Weiterhin wehren sie sich gegen jede Form von Unterdrückung, wie beispielsweise die ungleiche Behandlung von Frauen und Männern in der Kirche.

Guerilla-Gärtner_innen bedienen sich dabei einer sensiblen Kommunikation, die Grenzen nicht einfach überspringt, ignoriert oder ausradiert, sondern diese bewusst wahrnimmt, respektiert und pflegt, indem sie sie farbig gestaltet. Solch ein sensibel-kreativer Umgang könnte auch für den innerkirchlichen Protest Vorbild sein und beide Parteien bereichern: diejenigen, die die Grenzen ziehen, und diejenigen, die sie diskutieren möchten.

Julia Enxing, Dr. theol., studierte Katholische Theologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Visiting Scholar am Center for Process Studies (Claremont, USA); derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Exzellenzcluster “Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne” der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; Mitglied des Vorstands der ESWTR/BRD.